

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis in Crailsheim (12.09.2021)

Lukas 17,5-6

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

5 Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

(Lasst uns beten mit Worten von Benjamin Schmolck:) Stärk in mir den schwachen Glauben. Lass dein teures Kleinod mir niemals aus dem Herzen rauben. Halte mir dein Wort stets vor, dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt. (ELKG 129,5)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

da kommen die Apostel zu Jesus mit dieser Bitte: „**Herr, mehre uns den Glauben!**“ Ganz offensichtlich haben sie das Gefühl, dass es ihnen an Glauben mangelt. Nicht, dass sie keinen Glauben hätten. Doch, Glauben haben sie schon. Aber sie spüren: Eigentlich könnte es mehr sein. Die Jünger werden hier Apostel genannt. Gesandte. Sie sind beauftragt, zu den Menschen zu gehen, ihnen das Evangelium zu verkündigen, für sie zu beten, die Hände aufzulegen, Kranke gesund zu machen... Vielleicht hat es mit dieser Sendung zu tun, dass die Apostel den Eindruck haben: „Dieser Aufgabe sind wir eigentlich gar nicht gewachsen. Wenn wir an uns, an unsere Fähigkeiten, an unsre Begabungen denken, dann fühlen wir uns überfordert.“ Erfahrungen mit der eigenen Ohnmacht haben sie ja schon gesammelt. Bei der Sturmstillung zum Beispiel. Oder bei der Situation, wo tausende Menschen vor ihnen sitzen und Jesus zu ihnen sagt: „**Gebt ihr ihnen zu essen!**“ (Lukas 9,13)

Überfordert sein, wenn es um Glauben geht. Das kenne ich auch. Und da bin ich nicht allein.

„**Stärke uns den Glauben!**“ Mit dieser Bitte sehe ich mich an der Seite von Taufeltern, Großeltern und Paten. Wir haben „Ja“ gesagt zum Auftrag der christlichen Erziehung. Wir möchten, dass unsere Kinder Gott immer besser kennen und lieben lernen. Dass sie mutig und voller Zuversicht durchs Leben gehen. Gleichzeitig merken wir, wie schwer es uns fällt, in der heutigen Zeit Heranwachsenden Gott nahe zu bringen. Wie Jugendliche sich vom Glauben und von der Gemeinde abwenden. Wie Eltern aufgeben.

„**Mehre uns den Glauben!**“ In die Bitte stimme ich gerne mit ein. Denn dann könnte ich überzeugender leben, vollmächtiger reden und liebevoller handeln. Dann könnte ich Gottes Liebe weitergeben.

Auf diese Bitte der Apostel: „**Stärke uns den Glauben!**“ antwortet Jesus allerdings ganz anders, als ich es erwartet hätte. Ich hätte vielleicht mit einer Mahnung gerechnet, mehr in der Bibel zu lesen oder mich regelmäßiger in den Gemeindegottesdienst zu begeben - aber die Antwort hier ist wirklich unerwartet: „**Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.**“

Jesus weicht der Bitte seiner Jünger keineswegs aus mit dieser merkwürdigen Antwort. Er möchte ihnen und uns den Glauben stärken und tut es auch durch dieses Wort. Aber es geschieht anders, als wir denken.

Sehen wir uns die Antwort Jesu genau an: Das Senfkorn gilt als kleinstes Samenkorn von allen Gewächsen in Palästina. „**Glaube so groß wie ein Senfkorn**“ bedeutet also „winzig kleiner Glaube“, „allergeringster Glaube“. Und die Sache mit dem Maulbeerbaum ist der Inbegriff des Unmöglichen. Maulbeerbäume waren besonders fest und tief im Erdreich verwurzelt. Es ist absolut unvorstellbar, dass sich so ein Baum selbst entwurzelt, wie von Geisterhand zum Meer fliegt, dort im Salzwasser Wurzeln schlägt und weiterwächst.

Jesus drückt also sehr anschaulich Folgendes aus: Wenn ihr auch nur den allergeringsten Glauben hättet, dann könntet ihr Unmögliches vollbringen. Oder, wie er ein andermal gesagt hat: „**Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt**“ (Markus 9,23)

Diese Antwort Jesu kann uns schockieren, denn sie stellt den Glauben der Jünger in Frage, und

sie stellt auch unsern Glauben in Frage. Oder trauen wir uns zu, mit unserm Glauben Unmögliches zu vollbringen? Vermutlich nicht. Wenn aber schon der aller kleinste Glaube Unmögliches vollbringen kann, dann müssen wir uns fragen, ob wir denn *überhaupt* Glauben haben. Und hatten die Jünger damals überhaupt Glauben?

Man kann also aus Jesu Antwort heraushören: Euren Glauben soll ich stärken? Habt ihr denn überhaupt Glauben? Wenn ihr auch nur ein kleines bisschen Glauben hättet, dann könntet ihr Unmögliches tun! Ja, es ist äußerst überraschend und irritierend, aber Jesus macht den Jüngern mit diesem Wort ihr ganzes Glaubens-Selbstbewusstsein kaputt. Dabei hatten die Jünger doch für ihren Glauben ihr ganzes Leben verändert. Allein auf das „*Folge mir nach!*“ aus Jesu Mund sind sie mitgekommen. Aber sie waren freilich alles andere als Glaubenshelden. Beim Sturm auf dem See, und ganz besonders auch nach Jesu Auferstehung, da stehen die Jünger nicht da und sagen: „Uns ist alles klar! Das glauben wir!“ Nein, sondern sie sind Stück für Stück von ihren Zweifeln hin zum Glauben gekommen.

Und bei uns – wenn Christus unseren Glauben beurteilen würde, hätte er da nicht vielleicht auch allen Grund, uns Glaubensmangel oder Unglauben zu bescheinigen? Wovor haben wir denn Angst? Vor wirtschaftlicher Not, vor Begegnungen mit bestimmten Menschen, vor Krankheiten, vor Unfällen, vor Katastrophen, vor dem Tod? Wo ist denn da unser Glaube? Und wenn wir Gott um etwas bitten für uns und andere, denken wir dann nicht oft im Unterbewusstsein: Es wird sich ja wohl doch nichts ändern? Wo ist da unser Glaube? Oder wenn wir traurig, niedergeschlagen und verzweifelt sind, tun wir dann nicht so, als wäre Jesus in seinem Grab vermodert und lebte nicht als siegreicher Herr und unser Heiland? Wo ist da unser Glaube?

Ja, Jesus zerstört unser ganzes Glaubens-Selbstbewusstsein. Aber manchmal ist es so: Da muss ein unbrauchbares Gebäude abgerissen werden, damit ein Neues entstehen kann. So ist es auch mit dem Glauben: Jedes Glaubens-Selbstbewusstsein ist gefährlich. Denn es sucht letztendlich bei sich selbst Hilfe und Trost, aber nicht bei Gott. Es muss abgerissen werden, es muss dem echten, dem rettenden Glauben weichen! Und dieser Glaube, der sucht Kraft und Hilfe allein bei Gott, der erkennt die eigene Hilflosigkeit und nimmt dankbar Gottes Geschenk an. Der macht sich keine Illusion über die eigene Stärke, sondern Glaube heißt: als Bettler vor Gott treten.

Deshalb haben wir es - genauso wie die Jünger damals - immer wieder nötig, dass Gott uns unser Glaubens-Selbstbewusstsein kaputt macht.

Und dieser richtige, rettende Glaube, dem ist es möglich, das Unmögliche zu vollbringen. Selbst wenn er winzig klein, nur so groß wie ein Senfkorn ist, kann er einen Maulbeerbaum ins Meer verpflanzen. Denn nicht die Stärke unseres Glaubens bewegt etwas, sondern Gott allein, der den Maulbeerbaum und das Meer und alles geschaffen hat! Nicht der Glaube macht einen Menschen gesund, sondern Gott, der den Menschen geschaffen hat! Aber der Glaube bittet um Heilung und traut sie ihm zu. Nicht der Glaube an sich rettet, sondern Gott, der allein Sünden vergeben und ewiges Leben schenken kann; aber der Glaube vertraut darauf, dass durch Christi Opfer wirklich alle Sünden weggenommen sind und dass ein Mensch in der Taufe dieses Heil geschenkt bekommt. Der Glaube ist keine Kraft in uns, keine Leistung, keine besondere Begabung oder Veranlagung, sondern einfach nur die Bitte um Gottes Gnade und das Vertrauen, dass er auch wirklich so gnädig ist, wie er versprochen hat.

Liebe Schwestern und Brüder, was für ein Trost für alle, die mit dem eigenen Glauben Schwierigkeiten haben. Für alle, die von Zweifeln geplagt werden. Es geht nicht um unseren Glauben - sondern es geht um Gott. Und so brauchen wir nicht auf unsere Glaubens-Gefühle zu schauen - ob ich nun fühle, dass ich ganz fest glaube oder ob ich fühle, dass ich nicht glauben kann. Egal! Wir dürfen von unserem Glauben weg- und zu Jesus hinschauen! Wenn wir nach der eigenen Glaubens-Bankrotterklärung hilflos zu unserm Herrn treten und ihm alle Hilfe zutrauen, dann werden wir staunend erleben, wie Gott Wunder tut. Denn es kommt nicht auf unsern kleinen Glauben an, sondern auf unseren großen Gott! Und Ihm ist es ein kleines, Unmögliches möglich zu machen! IHM, dem ewigen Gott, sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrvikar Renatus Voigt, Nürnberg)